 BaCuLit: Vermittlung bildungssprachlicher Lese- und Schreibkompetenzen im Fachunterricht. Ein Handbuch für Sekundarstufen und berufliche Bildung.

M8\_1 AB2: Die Lesebiografie einer Deutschstudentin (19 J.)

# Aufgabe in Partnerarbeit:

Setzen Sie sich mit Ihrem Partner oder Ihrer Partnerin zusammen und vergegenwärtigen Sie sich alle Komponenten des Modells von Möller & Schiefele noch einmal, indem Sie sie auf die Lesebiografie der Deutschstudentin anwenden, die Sie in Modul 1.2 kennengelernt haben (hier noch einmal abgedruckt). Fragen Sie sich, durch welche Faktoren bei dieser Studentin eine stabile Lesemotivation (und vermutlich auch Lesekompetenz) begünstigt wurden!

Sie haben 20 Minuten Zeit; anschließend werden die Ergebnisse in der Gesamtgruppe ausgewertet.

**Die Leseautobiografie der Studentin:**

„Meine ersten Kontakte mit Büchern hatte ich als Kleinkind. Mein Vater beschaute mit mir jeden Abend über eine lange Zeit ein und dasselbe Bilderbuch. Ich war immer völlig begeistert und es war egal, dass dieses Bilderbuch nur vier Seiten hatte. Etwas später war es dann eher meine Mutter, die mir als Gutenachtgeschichten Märchen vorlas.

Sobald ich selber lesen konnte, wurde ich zu einer richtigen „Leseratte“. Ich malte mir in meiner Phantasie die Geschichten bunt aus und geriet nicht selten ins Träumen. Jedes Kinderbuch, welches mir in die Hände fiel, wurde sofort von mir verschlungen. Mit besonders großer Freude las ich Bücher von Astrid Lindgren, wie zum Beispiel Madita, Michel und allen voran Pippi Langstrumpf. Ich träumte mich in die Welten der Protagonisten und schmückte die Geschichten in meiner Phantasie aus. Ich glaube, ich habe die Bücher über Pippi Langstrumpf weit über zehn Mal gelesen, weil sie mich immer wieder fesselten und nicht los ließen. Das ganze ging soweit, dass ich Pippi als Vorbild nahm. Ich wollte so stark, so frech und so gerecht wie sie sein und himmelte sie förmlich an.

Nach dieser Zeitspanne bestimmt von Astrid Lindgren-Literatur, kam eine Phase in der ich überwiegend Enid Blyton-Bücher durchlas. Neben Jugendkrimis à la „Fünf Freunde“ schmökerte ich mit viel Vergnügen in Internatsgeschichten wie „Hanni & Nanni“ oder „Dolly“. Beim Lesen bildeten sich vor meinem inneren Auge immer richtige Bilder, fast wie in einem Film! Ich war eine so begeisterte Leserin, dass ich mit viel Freude meiner kleinen Schwester vorlas, die sich ebenso mitreißen ließ.

Dann kam später die Zeit, in der ich begann, Romane für Erwachsene zu lesen. Liebes- und Kriminalromane standen weit oben auf meiner Hitliste, z.B. Ken Follett. Dann kam die Pubertät, und mit ihr ging einher, dass ich mir nur noch äußerst selten Zeit zum Lesen nahm. Es reichten völlig die Lektüren, die von der Schule aus vorgeschrieben wurden. Doch langweilten diese mich oftmals und animierten mich nicht unbedingt zum Spaß am Lesen.

In der Oberstufe bekam ich Gottseidank einen neuen Deutschlehrer, der wirklich mal fähig war … Die Texte, die wir lasen, waren größtenteils interessant, und die Zusatzinformationen und Interpretationen nahm ich nicht mehr als unbequeme Pflicht wahr, sondern empfand Freude dabei, mich mit den tieferen Inhalten eines Textes auseinander zu setzen. So erging es mir nicht selten wie beim Lesen von „Die Verwandlung“ von Franz Kafka. Nach dem ersten Lesen sprach man mit Freunden noch lachend über das Buch: „Der Kafka muss doch bewusstseinserweiternde Substanzen genommen haben, von denen wir heute gar nichts mehr ahnen. Wer kommt denn bitte auf die Idee, über einen Typen zu schreiben, der aufwacht und sich plötzlich in einen Käfer verwandelt fühlt …?“

Doch je öfter ich „Die Verwandlung“ las und mich mit dem Stoff auseinander setzte, desto genialer fand ich Kafka.

So erging es mir bei vielen Lektüren später in der Schule, doch meistens reichte es mir, diese Pflichtlektüren vorzunehmen. Privat las ich weiterhin eher weniger, eigentlich nur während der Busfahrten zur Schule oder mal in den Ferien.

Und so in etwa ist auch heute noch mein Leseverhalten. Meistens habe ich keine Lust neben Texten, die für die Uni relevant sind, noch privat zu Hause zu lesen, und so lese ich meistens nur im Zug. Dann glauben oftmals Kriminalromane oder auch witzvolle Liebesgeschichten dran, und ich kann dann wunderbar abschalten.“

(Quelle: Lektüreautobiografie\_Korpus Garbe, Uni Lüneburg 2000)

**Das Erwartungs-Wert-Modell der Lesemotivation im Überblick** (Möller & Schiefele 2004, S. 105)





